

Panorama vom 10.03.2016

Der Flüchtling und sein Helfer: Willkommen in der Wirklichkeit

Anmoderation

Anja Reschke:

Nach Beiträgen wie diesem bekommen wir immer viel Post. Viele schreiben mir, weil sie wütend sind auf die Politik und unzufrieden mit der Gesamtsituation. Andere - das merkt man - machen sich einfach große Sorgen, wie es weitergehen soll, mit den vielen fremden Menschen im Land. Das sind oft die, die persönlich kaum Kontakt zu Flüchtlingen haben. Aber neulich hat mir ein Mann geschrieben der sich ehrenamtlich um Flüchtlinge kümmert. Der sich einsetzt, dass das mit der Integration klappt. Und trotzdem klang sein Brief irgendwie frustriert, ernüchtert. Er schreibt: ...

„Wir, die Ehrenamtlichen und für die Flüchtlinge Tätigen arbeiten hart und emsig neben den sozialen Institutionen, aber es fehlt ein Masterplan. Frustration kommt langsam auf. Mit freundlichen Grüßen, Wolfgang Frangenberg, Lemgo.“

Inzwischen sind sie fast Freunde geworden - die Flüchtlinge und Wolfgang Frangenberg. Früher hat er das Jugendamt in Lemgo geleitet, heute ist er Pensionär. Beim Boule spielen im Oktober hat er zufällig einen Flüchtling kennengelernt und ihn später in seine Unterkunft gefahren. Das war sein erster Schützling. Mittlerweile kümmert sich Herr Frangenberg um 12 Männer. Aus Syrien, Afghanistan und dem Iran. „Seine Burschen“ nennt er sie.

O-Ton

Wolfgang Frangenberg: „Wir versuchen Deutsch zu sprechen. Also Chadi ist krank und kann heute nicht mit uns essen, gut. Ali, sag mal ‚Lippstadt‘.

Ali: „Morgen Lippstadt.“

Wolfgang Frangenberg: „Oh, wie schön.“

Herr Frangenberg hilft bei Behördengängen, gibt Deutschnachhilfe, organisiert Ausflüge. Heute geht er mit Ali und Ezzedine einkaufen. Einmal in der Woche kochen sie zusammen, mit den anderen Flüchtlingen, die Herr Frangenberg betreut.

O-Ton

Wolfgang Frangenberg:

„Zwei? Vier reichen? Fünf? Bist du sicher? Are you sure? Wow!“

Das schwierigste ist, dass man einfach keine gemeinsame Sprache hat.

O-Ton

Wolfgang Frangenberg:

„Wenn ich nur wüsste, was du immer zu ihm sagst.“

In seiner Mail, hat er mir auch von seinem Frust geschrieben, dass es nicht so richtig voran geht, dass seine Schützlinge gar nicht so richtig mitziehen. Obwohl er sich doch so bemüht.

O-Ton

Anja Reschke: „Hallo Herr Frangenberg, Anja Reschke.“

Wolfgang Frangenberg: „Ich grüße sie ganz herzlich. Gute Fahrt gehabt?“

Anja Reschke: „Alles bene.“

Er investiert viel Zeit in seine Männer. Warum tut er sich das an?

O-Ton

Wolfgang Frangenberg: „Ach Frau Reschke, das macht Spaß. Ehrlich. Es macht Spaß und zur Arbeit gehört meines Erachtens auch, dass man nicht nur Erfolge haben kann, sondern dass man auch dicke Bretter bohren muss und die will ich schaffen.“

Anja Reschke: „Was ist Ihr Ziel?“

Wolfgang Frangenberg: „Selbständigkeit, Verselbständigung der Burschen und ich denke, das schaffen wir auch.“

Anja Reschke: „Hatten Sie sich das leichter vorgestellt?“

Wolfgang Frangenberg: „Ich hab mir das dann etwas leichter vorgestellt. Ich hab denen große Plakate gemalt mit der Deklination und Konjugation, das liegt in der Ecke. Ich hab gesagt, hängt es doch an die Wand, damit ihr immer wieder seht: Es gibt regelmäßige Verben und unregelmäßige Verben in Deutschland. Also ich hab auch so gedacht, ich hab sowas wie einen Lokomotiveffekt da, so nach dem Motto: ich zieh da so an und die anderen kuppeln sich an und so, aber das ist sehr schwierig.“

Anja Reschke: „Was ist denn das, was Sie am meisten ernüchtert hat?“

Wolfgang Frangenberg: „Also es sind sicher die nicht gehaltenen Vereinbarungen. Wir müssen morgen zum Jobcenter, dann und dann aufstehen und so weiter und so fort – ach ja, hab ich ganz vergessen und so weiter und so fort. Wie oft klopf ich an, die Türe ist verschlossen und dann nach langem Klopfen wird aufgemacht und alle liegen im Bett, ne?“

Eigentlich würde man meinen, die Männer müssten doch jede Hilfe dankbar annehmen. Aber so einfach ist es nicht. Rezan Shiko ist Mitte 40. Vor vier Monaten ist er aus Syrien gekommen. Allein. Seine Familie wollte er nachholen. Er geht zum Sprachkurs, er will lernen, sagt er. Aber sein Kopf sei nicht frei.

O-Ton

Rezan Shiko:

„Ich kann nicht schlafen. Es geht um meine Kinder! Wenn sie nicht nachkommen, ist das furchtbar. Ich denke ständig daran, was aus meinen Kindern wird. Ob sie von den Terroristen getötet werden. Oder ob sie ertrinken, wenn sie über das Meer kommen. Ich kann nur noch daran denken.“

Diese ständige Sorge lässt keinen Platz in seinem Kopf für regelmäßige und unregelmäßige Verben. Aber Herr Frangenberg hat derweil große Erwartungen an seine Schützlinge. Arbeit sollen sie finden, die Sprache lernen, die Kultur kennenlernen.

Deshalb geht's ins Museum. Renaissance des Weserberglandes. Da muss selbst ich mich für erwärmen.

Aber Ali, Rezan, Abu Hassan und die anderen machen tapfer mit. Mit Händen und Füßen versucht die Führerin uns die Geschichte des Braker Schlosses zu erklären.

O-Ton

„Das ist König. A Lord. No King. Not King, Lord.“

„Lord?“

„Not real a King, Lord Lord.“

Nach der Geschichtsstunde gibt es Kuchen. Rezan hat gebacken für uns.

O-Ton

„Das größte Stück, so ist es richtig.“

Pappsüß, aber lecker. Dazu gibt's auch noch Cola. Und sofort werde ich von allen Seiten bestürmt. Die Situation in Afghanistan, der Krieg in Syrien. Die Terroristen, Assad, die Russen, die Taliban, IS, was ist mit den Grenzen, die Flucht. Ja, man ist Deutschland dankbar, aber wir sollen noch mehr helfen. Die Erwartungen in dieser Kuchenrunde sind riesig.

O-Ton

Anja Reschke: „Welche Erwartungen hatten Sie als Sie nach Deutschland kamen?“

Ezzedine: „Wir sind gekommen, weil wir Frieden wollten in Deutschland. Und wenn es irgendwie möglich ist, dann werden wir arbeiten. Wir sind doch bereit zu arbeiten!“

Anja Reschke: „Und wenn es nicht funktioniert?“

Ezzedine: „Dann schauen wir mal.“

Anja Reschke: „Es ist schwierig hier in Deutschland zu arbeiten. Deutschland ist ein hoch entwickeltes, technisiertes Land. Wenn du Arbeit haben willst dann musst du Deutsch sprechen, dann musst du Zertifikate haben, dann musst du was können! Das ist das Problem.“

Wie soll ich erklären, dass es hier eben nicht reicht, einfach nur zwei starke Arme zu haben. Dass man eine Ausbildung braucht. Dass selbst mit Abschluss Deutsche oder EU-Bürger Vorrang vor einem Flüchtling haben. Je mehr ich rede, desto mehr merke ich, dass sie diese Fragen überhaupt noch nicht beschäftigen. Im Moment geht es den meisten nur um eins:

O-Ton

Rezan zeigt Familienfotos

Anja Reschke: „Zwei, zehn und 15. I can understand you.“

Rezan zeigt mir seine drei Kinder und seine Frau, er hatte erwartet, dass er seine Familie schnell nachholen kann. Das hatte auch der Schlepper versprochen. Aber er hat mitbekommen, dass die Bundesregierung den Familiennachzug beschränken will. Die Ausweglosigkeit seiner Situation macht ihn fertig.

Und Herr Frangenberg? Was nimmt er mit aus diesem Gespräch?

O-Ton

Wolfgang Frangenberg:

„...dass ich mehr Geduld haben muss, als ich bisher hatte. Dass ich ruhiger werde, wenn ich jetzt also mit unseren Freunden zu verhandeln habe. Und dass ich mich nach wie vor bemühe, alles Mögliche zu erreichen.“

Integration ist keine Sache von Monaten. Es wird dauern und anstrengend werden.
Vielleicht müssen alle ihre Erwartungen ein wenig herunterschrauben.

Autoren: David Hohndorf, Fabienne Hurst, Jasmin Klofta, Anja Reschke
Kamera: David Hohndorf, Fabienne Hurst
Schnitt: Wolf Krannich